

Abenteuer Barock am 20. November 2019

Buß- und Betttag 2019, Bessunger Kirche

Aufnahme und Produktion: Helmut Buchholz

Ingo de Haas, Violine

Marie Deller, Violoncello

Joachim Enders, Cembalo

Pietro Antonio Locatelli (1695-1764)

Sonata VIII:

1. Adagio-Andante →Audiofile
2. Allegro →Audiofile
3. Andante (Aria 1-4) →Audiofile

Sonata V:

1. Andante und 2. Andante →Audiofile
3. Vivace (Aria 1-4) →Audiofile

Sonata VI:

1. Largo →Audiofile
2. Andante →Audiofile
3. Allegro →Audiofile
4. Minuetto 1-8 →Audiofile

Sonata XII: →Audiofile

1. Adagio
2. Allegro
3. Andante
4. Allegro

21. Dezember 2022

PROGRAMM

Carlo Tessarini

(1690-1766)

Sonate op. 3, Nr. 1 C-Dur

Allegro

Adagio

Presto

Antonio Vivaldi

(1678-1741)

Sonate op. 2, Nr. 9 e-Moll

Preludio – Andante

Capriccio – Allegro

Giga – Allegro

Gavotta – Presto

Carlo Tessarini

Sonata B-Dur

Andante cantabile

Vivace

Tempo di Minuetto

Arcangelo Corelli

(1653-1713)

Sonate op. 5, Nr. 5 g-Moll

Adagio

Vivace

Adagio

Vivace

Giga - Allegro

Carlo Tessarini

Allettamento Primo

Adagio

Allegro

Presto

Ingo de Haas, *Violine*
Joachim Enders, *Cembalo*

Carlo Tessarini – der vergessene Virtuose

Das frühe 18. Jahrhundert in Italien war das Zeitalter der Violinvirtuosen – von denen viele in Vergessenheit geraten sind. Auch Carlo Tessarini, wahrscheinlich der Sohn einer Seefahrerfamilie, wäre heute nahezu unbekannt, hätte er sich nicht neben seiner Tätigkeit als Violinist auch noch als Musikverleger engagiert und seine Werke selbst veröffentlicht.

Über sein Leben gibt es nur sehr wenige gesicherte Informationen. Das erste nachweisbare Engagement als Violinist ist 1720 in Venedig. Danach taucht sein Name immer mal hier und da in Europa auf. Stationen waren Brunn, Rom, Neapel, Arnhem und auch sogar ein Konzert in Frankfurt am Main. Vermutlich Anfang der 1760er Jahre verlässt er zum letzten Mal Italien für einen längeren Aufenthalt in Holland. Der letzte Beleg stammt aus Arnhem, datiert vom 15. Dezember 1766, in dem Tessarini ein dort geplantes Konzert absagt. Über das Ende seines Lebens weiß man nichts. Vermutlich ist er kurz darauf in Arnhem gestorben.

Manche wissenschaftliche Forschungen lassen vermuten, dass Tessarini Schüler von Antonio Vivaldi war. Andere glauben, dass er bei Arcangelo Corelli in die Lehre gegangen sei. Beides lässt sich nicht nachweisen. Aber vermutlich werden sich die großen Virtuosen des frühen 18. Jahrhunderts in Italien, zu denen alle drei zweifelsfrei gezählt werden müssen, untereinander gekannt haben. Und sicher wird der junge Tessarini den älteren Meistern genau über die Schulter geschaut haben. Auch wenn daher gewisse Anklänge hier und da an deren Stil nicht verwunderlich sind, hat Tessarini doch in Einfallsreichtum, Rhythmik und Virtuosität seine eigene Musiksprache entwickelt, die zweifellos großen Einfluss auf das kompositorische Geschehen dieser Zeit gehabt hat.

Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Palmsonntag, 2. April 2023, um 20:00 Uhr in der Bessunger Kirche.
--

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Dirigenten wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u. a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne.

Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Joachim Enders (Cembalo), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends wurde gebaut nach historischen Vorbildern der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen. Die Ruckers-Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt. Man bewunderte den klaren, transparenten Klang, ideal für die Musik des 17. Jahrhunderts, insbesondere zur Bewertung der unterschiedlichen Stimmen bei Bach. Das Instrument wurde bewusst einfach gestaltet. So wurde ein farbiger Anstrich dem damals üblichen Bekleben von Papiertapeten vorgezogen. Der Resonanzboden wurde ganz in der flämischen Tradition gestaltet: neben Arabesken sind Zwiebelblumen, Insekten und Vögel zu sehen, wobei letztere die Klangvielfalt des Instruments symbolisieren. Gebaut wurde dieses Cembalo von Marian Schreiner in Darmstadt.

2. April 2023

PROGRAMM

Élisabeth Jacquet de la Guerre (1665-1729)

Sonata II

Presto
Adagio
Presto
Presto

Sonata VI

Allemanda
Presto
Adagio
Aria
Adagio
Presto
Aria

Isabella Leonarda (1620-1704)

Sonata Duodecimal op. 16

Adagio – Allegro, e presto
Vivace, e largo - Spirituoso
Adagio
Aria, allegro

Élisabeth Jacquet de la Guerre

Sonata IV

Adagio
Presto
Presto
Adagio
Aria

Sonata I

Adagio
Presto
Adagio
Presto
Presto
Aria

Ingo de Haas, *Violine*
Julianne Borsodi, *Viola da Gamba*
Joachim Enders, *Cembalo*

Élisabeth Jacquet de La Guerre und Isabella Leonarda – Starke Frauen der europäischen Musik

Konzertprogramme der klassischen Musikszene erwecken meist den Anschein, dass der kompositorische Schaffensprozess in allen Musikepochen ein nahezu rein männliches Betätigungsfeld war. Doch gerade in der Barockzeit war das nicht der Fall. Es gab zu dieser Zeit einige Musikerinnen und Komponistinnen, die zu ihren Lebzeiten große Aufmerksamkeit auf sich zogen, auch wenn ihr Werk nach ihrem Tod leider erst einmal für sehr lange Zeit in Vergessenheit geriet. Zwei von ihnen stehen im heutigen Konzert im Fokus:

Eine der produktivsten Komponistinnen ihrer Zeit war Isabella Leonarda. Sie hinterließ etwa 200 Kompositionen, vor allem geistliche Musik (ein- bis vierstimmige Motetten, Psalmen, Responsorien, Messen...). Leonarda stammte aus einer angesehenen Familie aus Novara (Norditalien) und trat mit 16 Jahren in den Konvent des Ursulinen-Ordens ein, in dem sie bis zu ihrem Tod einige hohe Kirchenämter bekleidete. Dieser Orden widmete sich v.a. der Bildung von Mädchen, und Musik gehörte sicherlich mit zu den Lehrinhalten. Man vermutet, dass der Domkapellmeister von Novara, Gasparo Casati, ihr Lehrer war, weil einige ihrer ersten Kompositionen in einer Sammlung veröffentlicht wurden, die er 1640 herausgab. Das Opus 16 ist ihr einziges rein instrumentales Werk. Sie schrieb es im Alter von 73 Jahren. Warum sie sich plötzlich nach so langer Zeit einer anderen musikalischen Gattung zuwandte, nachdem sie zuvor nur Vokalmusik geschrieben hatte, ist nicht überliefert. Das Opus 16 besteht aus 12 Kirchensonaten in unterschiedlichen Besetzungen, die als Teil der katholischen Messe aufgeführt wurden. Nur eine dieser Sonaten ist für die Besetzung Violine und Basso continuo geschrieben. Der Freiraum, den Leonarda als Ursuline genoss sowie ihr gehobener familiärer Hintergrund, waren wohl ideale Voraussetzungen dafür, dass sie sich als Komponistin etablieren und einen großen Teil ihrer Werke schon zu Lebzeiten veröffentlichen konnte. Sie nimmt in der Musikgeschichte einen besonders wichtigen Platz ein, da ihre Kompositionen den Höhepunkt der von Italien ausgehenden Blüte kompositorischen Schaffens von Frauen überhaupt darstellen.

Umrahmt wird ihre Sonate von Werken der 45 Jahre später geborenen Élisabeth Jacquet de la Guerre, einer herausragenden und einflussreichen Persönlichkeit der französischen Musikwelt. Bereits im Alter von 5 Jahren (!) wurde sie als Cembalistin, Organistin, Sängerin und Komponistin in die Hofgesellschaft des Sonnenkönigs Ludwig XIV. eingeführt. Sie wurde als „Naturtalent unseres Jahrhunderts“ gepriesen mit Fähigkeiten zu wahrhaftigen musikalischen Wundern. Aufgewachsen in Versailles unter der Obhut von Madame de Montespan, einer Mätresse des Königs, heiratete sie 1684 den namhaften Organisten Marin de la Guerre. In Paris unterrichtete, komponierte und konzertierte sie bewundert und viel beachtet im eigenen Haus. Ihre Werke gelten als bahnbrechend, geprägt von bezwingendem Einfallsreichtum, Raffinesse, kontrastreichen melodischen Linien und großer Individualität. Sie war die erste Komponistin Frankreichs, die eine Oper komponierte, die an der Opéra Paris aufgeführt wurde. Im Jahr ihres Todes wurde ihr zu Ehren eine Münze mit ihrem Profil geprägt und im *Musikalischen Lexikon* von Johann Gottfried Walther wurde ihr 1732 sogar mehr Platz eingeräumt als ihrem berühmten Zeitgenossen François Couperin.

**Das nächste Konzert in der Reihe *Abenteuer Barock* findet statt am
Buß- und Betttag, dem 22. November 2023, um 20:00 Uhr in der Bessunger
Kirche.**

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u. a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne.

Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Julianne Borsodi (Viola da Gamba), stammend aus Michigan, USA, studierte Cello am renommierten "Oberlin College" mit Richard Kapuscinski. Von der Hochschule für Musik in Würzburg erhielt sie das "Konzertdiplom". Sie spezialisierte sich anschließend an der Hochschule für Musik in Frankfurt, in der Gambenklasse von Rainer Zipperling. Es folgte eine intensive Beschäftigung mit der Alten-Musik, mit Aufnahmen und Konzerte in der ganzen Welt. Sie war langjährige Solocellistin des Orchesters "La Stagione Frankfurt" und Mitglied des Ensembles Camerata Köln. Julianne Borsodi wird regelmäßig von vielen europäischen Ensembles eingeladen, wie Les Adieux, Freiburger Barockorchester, Ricercar Ensemble Belgien und ist Mitglied des Orchester des 18. Jahrhunderts in Amsterdam. Neben ihren Konzerttätigkeiten leitet sie das Orchesterprogramm an der "Frankfurt International School". Die viola da Gamba von Julianne Borsodi ist eine Kopie eines Instruments von Barack Norman, gebaut von Francois Bodart.

Joachim Enders (Cembalo), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends wurde gebaut nach historischen Vorbildern der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen. Die Ruckers-Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt. Man bewunderte den klaren, transparenten Klang, ideal für die Musik des 17. Jahrhunderts, insbesondere zur Bewertung der unterschiedlichen Stimmen bei Bach. Das Instrument wurde bewusst einfach gestaltet. So wurde ein farbiger Anstrich dem damals üblichen Bekleben von Papiertapeten vorgezogen. Der Resonanzboden wurde ganz in der flämischen Tradition gestaltet: neben Arabesken sind Zwiebelblumen, Insekten und Vögel zu sehen, wobei letztere die Klangvielfalt des Instruments symbolisieren. Gebaut wurde dieses Cembalo von Marian Schreiner in Darmstadt.

22. November 2023
"Rund um die Chaconne"

PROGRAMM

Heinrich Ignaz Franz Biber

(1644-1704)

Passacaglia g-Moll für Violine solo

Marin Marais

(1656-1728)

Sonnerie de St. Geneviève du Mont de Paris

Giovanni Buonaventura Viviani

(1638-1692)

Sonata prima (aus: Capricci Armonici)

Johann Jakob Walther

(1650-1717)

Passagagli (aus: Hortus Chelicus)

Heinrich Ignaz Franz Biber

(1644-1704)

Sonate VI

Johann Christoph Pachelbel

(ca. 1650-1706)

Ciacona f-Moll für Orgel

Arcangelo Corelli

(1653-1713)

Sonata XII für Violine und Basso continuo „La Follia“

Basso ostinato und die Kunst der Improvisation

Bereits im frühen Mittelalter war der Einsatz einer immer wiederkehrenden Bassmelodie, des Basso ostinato, wie ihn die Italiener bezeichnen, weit verbreitet. Ursprünglich erfüllte der Basso ostinato den Zweck, den jeweils zugrunde liegenden Tanz eindeutig zu definieren. Im 16. Jahrhundert nahm er als Kunstform allmählich auch in der Instrumentalmusik Einzug. Dabei war er eng verknüpft mit der Improvisation. Dadurch, dass der Bass eine harmonische und rhythmische Struktur liefert, erlaubt er der Melodiestimme die maximale Freiheit bei der Improvisation, vergleichbar mit dem Jazz, bei dem das Melodieinstrument ebenfalls über einem harmonischen Muster spontane und oft virtuose Tonfolgen improvisiert. Daher ist es nicht verwunderlich, dass fast alle großen Komponisten der Barockzeit, die in der Regel selbst hervorragende Instrumentalisten waren, sich dieser Kunstform gerne bedienten, um ihre Meisterschaft der Improvisation und Virtuosität zu präsentieren.

Die Passacaglia für Violine solo von Heinrich Ignaz Franz Biber ist das letzte Stück aus dem Zyklus der „Rosenkranzsonaten“. Die überlieferte Handschrift zierte ein Kupferstich eines Schutzengels, was sicherlich als programmatischer Hinweis auf eine Art Schlussgebet verstanden werden kann. Während Biber für seine Passacaglia das gängigste Ostinato, nämlich vier absteigende Töne G-F-Es-D) verwendet, setzt Marin Marais bei seinem Bassmotiv in „Sonnerie de St. Geneviève du Mont de Paris“ auf eine eher ausgefallene Tonfolge: Den Klang der Glocken der Abtei St. Geneviève in Paris (mit den Tönen D-F-E). Marais war einer der größten Gambenvirtuosen seiner Zeit, weshalb der Gambe in diesem Stück auch der weitaus virtuosere Part zukommt.

Die Sonata prima aus dem Zyklus „Capricci armonici“ des italienischen Komponisten Giovanni Buonaventura Viviani besteht aus einer Folge von Variationen über eine Aria, die umrahmt werden von einer Einleitung und einem Schluss im Charakter einer Improvisation.

Johann Jakob Walther wird gerne als „Paganini seines Jahrhunderts“ bezeichnet. Neben Biber und Westhoff gehört er zu den großen deutschen Violinvirtuosen des 17. Jahrhunderts. Seine Passacaglia entstammt seinem Band „Hortulus chelicus“, später auch erschienen unter dem Titel „Wohlgepflanzter Violinischer Lustgarten“.

Sein Zeitgenosse Heinrich Ignaz Franz Biber wird auch der „König der Skordatur“ genannt. Tatsächlich verlangt Biber in seinen Violinwerken häufig die Skordatur, also das Umstimmen der Saiten der Violine auf andere Tonhöhen. Seine Sonate VI von 1681 in c-Moll beginnt nach einer Einleitung mit einer großen Passacaglia in der normalen Stimmung. Im zweiten Teil der Sonate, dann in g-Moll, muss hingegen die höchste Saite um einen Ganzton tiefer gestimmt werden, um ein besseres Akkordspiel zu ermöglichen – innerhalb eines Stückes ein anspruchsvolles Unterfangen.

Beim Namen Johann Christoph Pachelbel fällt einem als erstes sein berühmter Kanon für 3 Violinen und Basso continuo ein. Dabei war er vor allem ein wichtiger Vertreter der süddeutschen Orgeltradition. Seine Ciacona in f-Moll gilt als eines seiner schönsten Werke.

Die „Follia“ (zu deutsch: Verrücktheit), ein portugiesischer Tanz aus dem 16. Jahrhundert, erfreute sich in der Barockzeit großer Beliebtheit. Unzählige Komponisten schrieben Variationen über die eingängige Melodie und Harmoniefolge. Die vermutlich bedeutendste Version stammt von Arcangelo Corelli. Seine „La Follia“ für Violine und Basso continuo ist Teil seines Sonatenzyklus op. 5. Die 23 Variationen bestechen durch ihren Farbenreichtum und ihre Virtuosität und wurden für zahlreiche andere Besetzungen bearbeitet.

Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Palmsontag, dem 24. März 2024, um 20:00 Uhr in der Bessunger Kirche.

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u. a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne. Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Isabel Müller-Hornbach (Viola da Gamba und Violoncello), geboren in Limburg an der Lahn, studierte nach ihrem Abitur am Landesmusikgymnasium Montabaur an der HfMT Köln, Standort Wuppertal Bachelor of Music mit den Profilen Orchester, Instrumentalpädagogik und Elementarer Musikpädagogik mit dem Hauptfach Violoncello bei Susanne Müller-Hornbach. Anschließend studierte sie an der HfMDK Frankfurt am Main Historische Interpretationspraxis mit den Hauptfächern Barockcello und Viola da Gamba bei Kristin von der Goltz und Heidi Gröger. Sie unterrichtet an der Kreismusikschule Limburg und ist außerdem u.a. als Dozentin beim Internationalen Arbeitskreis für Musik tätig. Daneben spielt sie zahlreiche Konzerte mit verschiedenen Alte Musik Ensembles, unter anderem dem Barockorchester Concerto con Anima und dem Gambenconsort FancyWork.

Toshinori Ozaki (Theorbe und Barockgitarre) begann seine Musikerlaufbahn als Gitarrist und war bereits 1981 Preisträger beim Kyushu-Gitarrenwettbewerb (Japan). Er studierte „Alte Musik“ an der Musikhochschule in Osaka mit Hauptfach Laute, und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/M bei Yasunori Imamura. 1998 schloss er mit dem Diplom ab. Toshinori Ozaki konzertiert in ganz Europa, Japan und Taiwan als Solist und Continuospieler bei bedeutenden Festivals und an wichtigen Spielstätten.

Regelmäßige musikalische Zusammenarbeit verbindet ihn darüber hinaus mit namhaften Ensembles wie Camerata Köln, La Stagione Frankfurt. unter Michael Schneider, dem Ensemble Seaven Teares mit K Michael Schopper, L'arpa festante München, Le Parlement de Musique (Martin Gester) und seinen Ensembles Viaggio Musicale und Ensemble d4, mit denen er Opern- und Rundfunkproduktionen sowie CD-Einspielungen machte.

Joachim Enders (Cembalo und Orgel), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends wurde gebaut von Marian Schreiner nach historischen Vorbildern der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen (17. Jhd.).

24. März 2024
"Mensch und Natur!"

PROGRAMM

Heinrich Ignaz Franz Biber

(1644-1704)

Pastorella

Johann Jakob Walther

(1650-1717)

Galli e Galline (aus: Hortulus chelicus)

Anton Andreas Schmelzer

(1653-1701)

„Die Türkenschlacht bei Wien 1683“

Johann Heinrich Schmelzer

(1623-1680)

Sonata Cu Cu

Johann Jakob Walther

(1650-1717)

Scherzo d'Augelli con il Cucco (aus: Hortulus Chelicus)

Heinrich Ignaz Franz Biber

(1644-1704)

Sonata representativa

Johann Jakob Walther

(1650-1717)

Serenata (aus: Hortulus Chelicus)

Die Klangmaler des 17. Jahrhunderts

Seit Beginn des 17. Jahrhunderts erfreute sich die musikalische Schilderung der Natur in der Instrumentalmusik großer Beliebtheit. Auch die deutsch-österreichischen Komponisten des heutigen Abends bedienten sich allesamt mit großer Hingabe dieser Kunstform.

Johann Jacob Walther, vermutlich 1650 in der Nähe von Erfurt geboren, gehört neben Heinrich Ignaz Franz Biber zu den größten Violinvirtuosen seiner Zeit. Der belgische Musikkritiker François-Joseph Fétis bezeichnete Walther in seinem Musiklexikon von 1865 sogar als „Paganini seines Jahrhunderts“. 40 Werke in zwei Bänden sind von ihm erhalten geblieben. Einer der Bände, erschienen 1688, trägt den Titel „Hortulus chelicus – Wohlgepflanzter Violinistischer Lustgarten“. In der 28 Stücke umfassenden Sammlung finden sich neben Suiten auch zahlreiche Lautmalereien, in denen er neben Tieren wie Kuckuck, Henne und Hahn auch verschiedene Musikinstrumente auf der Violine imitiert.

Walthers österreichischer Kollege Biber treibt in seiner „Sonata representativa“ diese Kunstform ins Extrem. Seine tierischen Klangeffekte erklären sich von selbst, sind aber allesamt eng angelehnt an die damals international sehr bekannte Affektenlehre „Musurgia Universalis“ (Rom, 1650) des Musiktheoretikers Athanasius Kircher. Biber war von jeher nicht unbescheiden und wollte damit sicher auch auf den hohen Stand seiner Bildung hinweisen.

Biber wird ein gewisses Maß an Arroganz nachgesagt. Seine erste Anstellung am Hof zu Kremsier verließ er ohne Erlaubnis. Da er eine bessere Stelle in der Salzburger Hofkapelle in Aussicht hatte, kehrte er zum großen Ärger seines alten Arbeitgebers einfach nicht nach Kremsier zurück. Sein Nachfolger im Hause Kremsier wurde Johann Jacob Prinner, empfohlen von Johann Heinrich Schmelzer, der wiederum Bibers Lehrer gewesen war. Bibers „Pastorella“ ist im ersten Teil identisch mit Schmelzers Triosonate gleichen Namens – nur dass Biber für die gleiche Musik nicht zwei Violinen sondern eben nur eine benötigt. Im Schlussteil seiner Pastorella formt er das Thema von Schmelzer so um, dass sich daraus eine Gigue von dem oben erwähnten Prinner entwickelt. Es ist kaum vorstellbar, dass es nur ein Zufall ist, dass er ausgerechnet Kompositionen dieser beiden Musiker verwendete. Vielmehr erweckt das den Anschein, als wolle er damit zeigen: Seht her, was aus mir geworden ist!

Geistiger Diebstahl war aber zu jener Zeit nicht unüblich. Die Sonate „Die Türkenschlacht bei Wien 1683“, die Anton Andreas Schmelzer, dem Sohn von Johann Heinrich Schmelzer, zugeschrieben wird, ist bis auf den Schlusschoral identisch mit Bibers „Kreuzigungssonate“ aus dem Zyklus der „Rosenkranzsonaten“. Es mutet zunächst befremdlich an, wie man die Musik einer Kreuzigungssonate in ein Schlachtengemälde umdeuten kann. Doch gibt es tatsächlich einen interessanten Zusammenhang: Den Sieg der Christen über die Türken bei der Seeschlacht von Lepanto 1571 glaubte man dem „Gebetssturm“ zu verdanken, bei dem in ganz Europa im Vorfeld der Schlacht Rosenkranzgebete gebetet wurden. Dies mag Schmelzer dazu bewogen haben, eine der Rosenkranzsonaten für seine Sonate über die Türkenschlacht von 1683, bei der die Christen ebenfalls siegreich hervorgingen, zu verwenden.

Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Buß- und Bettag, dem 20. November 2024, um 20:00 Uhr in der Bessunger Kirche.
--

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u. a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne.

Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Julia Nilsen-Savage (Violoncello) studierte an einigen der angesehensten Hochschulen in den USA. In Deutschland vervollkommnete sie anschließend ihre Ausbildung bei der Alte Musik Spezialistin Kristin von der Goltz. Von ihrem Lebensmittelpunkt in Frankfurt am Main aus spielt die australisch-amerikanische Cellistin und Gambistin in verschiedensten renommierten Ensembles. Dazu gehören sowohl *La Stagione Frankfurt, ensemble reflektor*, *La Folia Barock Orchester*, *Concerto München* und das *Orchester im Treppenhaus* als auch das junge holländische Orchester *Ars Musica*. Einer der wichtigsten und erfüllendsten Aspekte für das Leben als Musikerin ist in Nilsen-Savages Augen das bereisen der ganzen Welt. So trug sie ihre Karriere etwa nach Istanbul, Türkei, ins Süreyya Opera House, in die Konzertsäle von Seoul, Südkorea, und nördlich des Polarkreises nach Bodø in Norwegen. Nilsen-Savage ist auf drei CDs zu hören, die bei Sony Classical/Harmonia Mundi erschienen sind, und war darüber hinaus auf Sendung bei arte, beim BR Fernsehen und im Radio des SWR. 2023 wurde ihr Ensemble *Baroque Avenue* für einen Opus Klassik in der Rubrik "Innovativstes Konzert des Jahres" nominiert. Momentan unterrichtet Nilsen-Savage an der Musikschule Hofheim und ist Tuttistin im *Bachorchester Mainz*.

Toshinori Ozaki (Theorbe und Barockgitarre) begann seine Musikerlaufbahn als Gitarrist und war bereits 1981 Preisträger beim Kyushu-Gitarrenwettbewerb (Japan). Er studierte „Alte Musik“ an der Musikhochschule in Osaka mit Hauptfach Laute, und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/M bei Yasunori Imamura. 1998 schloss er mit dem Diplom ab. Toshinori Ozaki konzertiert in ganz Europa, Japan und Taiwan als Solist und Continuospieler bei bedeutenden Festivals und an wichtigen Spielstätten.

Regelmäßige musikalische Zusammenarbeit verbindet ihn darüber hinaus mit namhaften Ensembles wie Camerata Köln, La Stagione Frankfurt, unter Michael Schneider, dem Ensemble Seaven Teares mit K Michael Schopper, L arpa festante München, Le Parlement de Musique (Martin Gester) und seinen Ensembles Viaggio Musicale und Ensemble d4, mit denen er Opern- und Rundfunkproduktionen sowie CD-Einspielungen machte.

Joachim Enders (Cembalo und Orgel), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends wurde gebaut von Marian Schreiner nach historischen Vorbildern der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen (17. Jhd.).

20. November 2024

PROGRAMM

Marin Marais (1656-1728)

Sonate "A la Maresienne" für Violine und Basso continuo

*Un peu grave
Légèrement
Un peu gay
Sarabande
Très vivement
Gravement
Gigue*

La Gamme En forme de petit Opera für Violine, Viola da Gamba und Basso continuo



Marin Marais - Gambiste de la chambre du Roi

Marin Marais wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Sein Vater war Schuhmacher. Seine ersten musikalischen Erfahrungen machte er als Chorknabe, war aber schon zu dieser Zeit in heimlicher Liebe zur Viola da Gamba entbrannt, dem Instrument, das er später wie kein anderer seiner Zeit meisterlich beherrschen sollte. Obwohl er sein ganzes Leben in Paris verbrachte, wurde sein Name weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt. Sein Gambenspiel muss sich durch hinreißende Schönheit ausgezeichnet haben.

Zu seinen ersten Lehrern gehörte unter anderem der berühmte Gambist Monsieur de Sainte-Colombe, bei dem er nur für kurze Zeit den Unterricht genoss. Vermutlich aus Sorge, dass Marais ihn auf der Gambe übertreffen könnte, beendete Sainte-Colombe das

pädagogische Verhältnis zu ihm bereits nach sechs Monaten mit dem Argument, er könne ihm nichts mehr beibringen. Marais wollte aber unbedingt von dem großen Meister weiter lernen und ließ sich nicht so leicht abschütteln: Heimlich belauschte er Sainte-Colombe beim Üben. Er kroch unter den Dielenboden von dessen Gartenlaube, die Sainte-Colombe zum Musizieren nutzte, und erlernte so die unter strengster Geheimhaltung stehenden musikalischen Tricks und technischen Kniffe des Altmeisters. Diese unverfrorene Spionagetätigkeit trug alsbald reiche Früchte. Jean Rousseau schreibt 1686 über Marais: „Man kann auch nicht daran zweifeln, dass sich die Geschicktesten unserer Zeit perfektioniert haben, indem sie seinen (Sainte-Colombes) Spuren gefolgt sind, besonders Herr Marais, dessen Können und schöne Interpretationen ihn von allen anderen unterscheiden, so dass er mit Recht von all seinen Hörern bewundert wird.“ Bereits vier Jahre nach seinem „Rauswurf“ als Schüler von Sainte-Colombe wurde er 1676 im Orchester *Petit Choeur* König Ludwigs XIV. aufgenommen. Der bedeutende Opernkomponist Jean-Baptiste Lully, der zu dieser Zeit am königlichen Hof tätig war, schätzte Marais sehr und befürwortete dessen Aufnahme in das elitäre, kleine Ensemble. Marais wurde Continuospieler in all seinen Opernaufführungen und durfte ihn sogar als Dirigent vertreten. 1679 erhielt Marais das Patent *Joueur de viole de la musique de la Chambre* und wurde dadurch *Gambiste de la chambre du Roi*, königlicher Sologambist.

Kompositorisch ist Marin Marais stark von Lully beeinflusst. Er selbst betrachtete sich als dessen Schüler. Seine sechs Opern (von denen nur vier erhalten sind) erfreuten sich ähnlich großer Beliebtheit wie die von Lully. Daneben komponierte er auch Instrumentalmusik, hauptsächlich für sein Instrument, die Gambe. 1723 veröffentlichte er sein Werk *La Gamme et autres Morceaux de Symphonie pour le Violon la Viole et la Clavecin*. Neben *La Sonniere de S.te Genevieve du Mont de Paris*, das auf dem Programm unseres letzten Konzertes der Reihe *Abenteuer Barock* stand, gehören die *Sonata a la Maresienne* und *La Gamme en forme de petite Opera* zu diesem Zyklus.

Die *Sonate a la Maresienne* kann als Marais Antwort auf den Streit verstanden werden, der nach Jean-Baptiste Lullys Tod zwischen den konservativen Lully-Anhängern und den revolutionären Verfechtern des affektreichen italienischen Stils rund um François Couperin und Marc-Antoine Charpentier entbrannt war. Als ehemaliger loyaler Schützling von Lully konnte sich Marais aus ästhetischen Gründen offenbar nicht zu einer Komposition einer „*Sonate a l'italienne*“ hinreißen lassen und komponierte kurzerhand eine *Sonata a la Maresienne*, einer Sonate auf „marais'sche Art“.

Die Triosonate *La Gamme en forme de petite Opera* („Die Tonleiter in Form einer kleinen Oper“) kann guten Gewissens als einmalig in dieser Gattung bezeichnet werden. Allein schon der Umfang des einsätzigen Werkes von fast 40 Minuten Länge sprengt den Rahmen des Üblichen. Die Form tut ihr Übriges: Marais benutzt die C-Dur-Tonleiter, einmal hoch und wieder hinunter, als dramaturgisches Gerüst und gestaltet jede Tonstufe der Tonleiter als eigenständiges Charakterstück, wobei alle Teile fließend ineinander übergehen. Dabei gibt Marais - wie den Charakteren in einer Oper - jeder Tonstufe eine eigene Persönlichkeit.

ldH

Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Palmsonntag, dem 13. April 2025, um 20:00 Uhr in der Bessunger Kirche.

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u. a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne.

Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Julianne Borsodi (Viola da Gamba), stammend aus Michigan, USA, studierte Cello am renommierten "Oberlin College" mit Richard Kapuscinski. Von der Hochschule für Musik in Würzburg erhielt sie das "Konzertdiplom". Sie spezialisierte sich anschließend an der Hochschule für Musik in Frankfurt, in der Gambenklasse von Rainer Zipperling. Es folgte eine intensive Beschäftigung mit der Alten-Musik, mit Aufnahmen und Konzerte in der ganzen Welt. Sie war langjährige Solocellistin des Orchesters "La Stagione Frankfurt" und Mitglied des Ensembles Camerata Köln. Julianne Borsodi wird regelmäßig von vielen europäischen Ensembles eingeladen, wie Les Adieux, Freiburger Barockorchester, Ricercar Ensemble Belgien und ist Mitglied des Orchester des 18. Jahrhunderts in Amsterdam. Neben ihren Konzerttätigkeiten leitet sie das Orchesterprogramm an der "Frankfurt International School". Die viola da Gamba von Julianne Borsodi ist eine Kopie eines Instruments von Barack Norman, gebaut von Francois Bodart.

Roland Horn (Violoncello) studierte während seiner Schulzeit als Vorstudent am Straßburger Konservatorium und an der Hochschule für Musik in Heidelberg-Mannheim. Während seines Studiums an der Musikakademie Basel bei Prof. Ivan Monighetti und an der Hochschule für Musik in Frankfurt am Main bei Prof. Michael Sanderling, konzertierte er als Solist unter anderem mit dem New Yorker Metropolitan Chamber Orchester, der Philharmonie Yalta u.a. Er wirkte auch als Kammermusiker mehrfach beim Internationalen Kammer-musikfestival in Bergen/Norwegen mit. Nach seinem Künstlerexamen an der Musikhochschule Frankfurt am Main war Horn von 2006 bis 2007 als Solocellist an der Rheinischen Philharmonie Koblenz tätig. Seit 2008 ist er Mitglied des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters.

Joachim Enders (Cembalo), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends wurde gebaut nach historischen Vorbildern der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen. Die Ruckers-Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt. Man bewunderte den klaren, transparenten Klang, ideal für die Musik des 17. Jahrhunderts, insbesondere zur Bewertung der unterschiedlichen Stimmen bei Bach. Das Instrument wurde bewusst einfach gestaltet. So wurde ein farbiger Anstrich dem damals üblichen Bekleben von Papiertapeten vorgezogen. Der Resonanzboden wurde ganz in der flämischen Tradition gestaltet: neben Arabesken sind Zwiebelblumen, Insekten und Vögel zu sehen, wobei letztere die Klangvielfalt des Instruments symbolisieren. Gebaut wurde dieses Cembalo von Marian Schreiner in Darmstadt.

13. April 2025

Programm

Johann Jacob Walther (ca. 1650-1717)

Präludium in d

aus: Hortulus chelicus

Adagio – Presto

Aria – Corrente – Sarabanda - Giga

FINALE – Adagio

Paul von Westhoff (1656-1705)

Sonate A-Dur „La Guerra“

Adagio - Allegro

Tremulo Adagio

Allegro ovvero un poco presto

Adagio

Aria – Adagio assai

La Guerra cosi nominata di sua maestà

Aria – Tutto adagio

Vivace

Gigue

Johann Jacob Walther

Imitatione del cuccu

aus: Scherzi da Violino solo

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644-1704)

Sonate Nr. 2 d-Moll

Präludium

Aria - Variatio

Finale

Johann Jacob Walther

Sonate C-Dur

aus: Scherzi da Violino solo

Introduzione

Adagio – Presto - Allegro

Ondeggiando

Arpeggiando con arcade sciolto

Allegro - Adagio - Presto

Heinrich Ignaz Franz Biber

Sonate X „Die Kreuzigung“

Aus: Die Rosenkranzsonaten

Virtuosen unter sich

Johann Jacob Walther, vermutlich 1650 in der Nähe von Erfurt geboren, gehört neben Heinrich Ignaz Franz Biber und Paul von Westhoff zu den größten Violinvirtuosen seiner Zeit. Der belgische Musikkritiker François-Joseph Fétis bezeichnete Walther in seinem Musiklexikon von 1865 sogar als „Paganini seines Jahrhunderts“. 40 Werke in zwei Bänden sind von ihm erhalten geblieben, allesamt für Violine und Basso continuo. Einer der Bände erschien 1676 und trägt den Titel „Scherzi da Violino solo con il basso continuo“. Den zweiten Band „Hortulus chelicus – Wohlgepflanzter Violinistischer Lustgarten“ brachte Walther im Eigenverlag 1688 heraus. Den Titeln nach zu urteilen hatte er offenbar ein recht sonniges Gemüt. Über seinen Lebensweg ist allerdings nicht viel überliefert. Nur zufällig scheint er zur Violine gefunden zu haben. Eine Anstellung als Musiker ist nur zwischen 1670 und 1680 an den Höfen in Florenz und Dresden belegt. Nach 1680 war er Kanoniker am kurfürstlichen Hof in Mainz, wo er 1717 verstarb.

In seiner Dresdner Zeit ist Walther auch seinem Violinistenkollegen Paul von Westhoff begegnet. Beide waren zeitgleich am Hofe angestellt. Westhoff war nicht nur ein exzellenter Geiger, sondern auch äußerst sprachbegabt. Neben seiner Tätigkeit als Musiker unterrichtete er den Hofadel in Italienisch, Französisch und Spanisch und betätigte sich als Dolmetscher. Seine Musik ist deutlich von der des etwas älteren Walther beeinflusst, setzt aber auch ganz eigene Akzente. Schon in der Sonate A-Dur, die 1682 in der Zeitschrift *Mercure galant* veröffentlicht wurde, zeigt Westhoff seine ganz individuelle Handschrift. Der Farbenreichtum und die Fülle der eingesetzten technischen Raffinessen sind ein Vorgeschmack auf das, was im späteren Sonatenband von 1694 von ihm fortentwickelt werden wird.

Der dritte Violinvirtuose dieser Zeit im deutschsprachigen Raum war der österreichische Geiger und Komponist Heinrich Ignaz Franz Biber. Berühmt sind seine 15 Rosenkranzsonaten, von denen die 10., die „Kreuzigungssonate“, heute im Konzert zu hören ist. Biber benutzt in seinen Rosenkranzsonaten für jede Sonate eine andere Skordatur, d.h. eine unterschiedliche Stimmung der Saiten der Violine. Während normalerweise die Saiten in einer Quintstimmung G-D-A-E gestimmt sind, wird die E-Saite bei der „Kreuzigungssonate“ um einen halben Ton tiefer auf D gestimmt. Alle leeren Saiten der Violine passen nun zur Grundtonart der Sonate g-Moll. Die Violine hat in dieser Tonart dadurch eine deutlich stärkere Resonanz. Zudem ist ein fülligeres Akkordspiel möglich.

Die d-Moll-Sonate hingegen nutzt die Violine in der „normalen“ Quintstimmung. Das dreiteilige Werk, bestehend aus einem Preludio, einer Aria mit Variationen und einem Finale besticht durch ungewöhnliche Klangeffekte und unberechenbare Wendungen. Vor allem mit seiner Sonatensammlung von 1681, zu der die d-Moll-Sonate gehört, übertrifft Biber alles, was bis dahin in dieser Gattung komponiert wurde. Schon allein die Tatsache, dass man auf der Violine hoch bis zur 7. Lage zu spielen hat, war zu dieser Zeit unerhört. Zeitgenossen wie Arcangelo Corelli hielten das schlichtweg für völlig unmöglich.

Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Buß- und Betttag, dem 19. November 2025, um 19:30 Uhr in der Bessunger Kirche.

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon.

Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u.a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne.

Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Der gebürtige Bremer **Johannes Berger** (Violoncello) studierte nach dem Abitur zunächst modernes Cello bei Prof. Gert von Bülow in Rostock. Nachdem er als Praktikant im NDR-Sinfonieorchester Hamburg sowie im SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg Orchestererfahrung gesammelt hatte, folgte er seiner Leidenschaft für die Historische Aufführungspraxis und studierte Barockcello bei Prof. Kristin von der Goltz in München sowie in Frankfurt, wo er 2014 mit dem Konzertexamen abschloss. Seitdem unterrichtete er immer wieder als Assistent von Prof. Kristin von der Goltz, u.a. bei den Vielklang Meisterkursen in Tübingen 2014 bis 2016 und an den Musikhochschulen in München und Frankfurt.

Als gefragter Continuo-Cellist ist er regelmäßig zu Gast bei Barockensembles wie dem Freiburger Barockorchester, B'Rock Orchestra, dem Leipziger Concert, Teatro del Mondo oder der Mannheimer Hofkapelle. In zahlreichen CD-Produktionen für CPO, SWR, BR, Accentus und Oehms wirkte er als Solo-Continuo mit. Als Coach für Historische Aufführungspraxis arbeitete er u.a. mit der Continuo-Gruppe des Philharmonischen Orchesters Freiburg und der Jungen Deutschen Philharmonie sowie mit der Kammerphilharmonie Frankfurt und dem Malion Quartett.

Rudolf Merkel (Theorbe & Barockgitarre) studierte zunächst Musiktherapie in Heidelberg und später Laute bei Johannes Vogt an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Heidelberg – Mannheim. Rege Konzerttätigkeit mit verschiedenen Barockorchestern bzw. Ensembles („Kairós“, „Lopodunum“, „Canto corde sonore“ u.a). Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufnahmen sowie Mitwirkung bei diversen Barockopern als Continuospieler, u.a. an den Theatern in Stuttgart, Heidelberg, Darmstadt, Mainz und Wiesbaden.

Joachim Enders (Cembalo und Orgel), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends ist ein Nachbau eines Instrumentes der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen. Die Ruckers-Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt. Gebaut wurde dieses Cembalo von Marian Schreiner in Darmstadt.

19. November 2025

"Meisterwerke der Ensemblesmusik

Triosonaten von Marco Uccellini bis Georg Philipp Telemann"

Programm

Johann Heinrich Schmelzer (1620-1680)

Sonata „Pastorella“

Marco Uccellini (1603-1680)

Aria sopra la Bergamasca

Johann Rosenmüller (1619-1684)

Sonata Quinta à 3

Grave – Largo – Adagio – Presto – Adagio

Isabella Leonarda (1620-1704)

Sonata prima, op.16

Allegro – Largo – Adagio - Aria (Allegro) – Solo – Adagio – Vivace

Johann Caspar Kerll (1627-1693)

Sonata à 2 Violini

Johann Rosenmüller (1619-1684)

Sonata Quarta à 3

Presto – Adagio – Grave – Presto

Anonymus

Bergamasca

Marco Uccellini (1603-1680)

Sonata nona a due violini op.7

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644-1704)

Partia III

für 2 Violinen und Basso continuo

Präludium (Allegro) – Allamanda – Amener (Presto) – Balletto – Gigue – Ciacona (Canon in uniosono)

Georg Philipp Telemann (1681-1767)

Concerto a 2 Violins TWV 42:d6

Grave – Vivace – Grave – Presto

Die Triosonate – die kammermusikalische Königsdisziplin der Barockzeit

Die Triosonate ist die wohl wichtigste kammermusikalische Gattung der gesamten Barockzeit. Der Name bezieht sich auf den dreistimmigen Satz, bestehend aus zwei Melodiestimmen und dem Basso continuo. Die Melodiestimmen sind in der Regel solistisch besetzt, während der Bass oft mit mehreren Instrumenten gestaltet wird. Ihren Ursprung hat die Triosonate in Italien im 16. Jahrhundert zunächst in vokalen Werken. Der Violinist Salamone Rossi schuf Anfang des 17. Jahrhunderts die ersten Triosonaten für Instrumentalensemble. In der Folge wurde mit der neuen Form experimentiert: Kontrastierende Abschnitte prägten die Form, tänzerische Formen wechselten sich mit freien, rezitativen Abschnitten ab. Die Triosonaten von Isabella Leonarda und Johann Kaspar Krell sind geprägt von diesen kontrastreichen Elementen.

In Italien beeinflusste Marco Uccellini mit seinen für die damalige Zeit ungewöhnlichen Sequenzierungen die Musikszene, während Johann Heinrich Schmelzer und Heinrich Ignaz Franz Biber im deutschsprachigen Raum mit ihren Triosonaten diese Gattung prägten.

Im Spätbarock war Georg Philipp Telemann in Deutschland im Bereich der Triosonate äußerst produktiv: Er schrieb über 140 Werke dieser Gattung, von denen die meisten „zur Belustigung großer Fürsten und Herren, zur Unterhaltung vornehmer Gäste, bey herrlichen Mahlzeiten“ bestimmt waren. Obwohl Telemann zu den bekanntesten Komponisten der Barockzeit gehört, sind viele seiner Werke nahezu unbekannt. Die Triosonate des heutigen Konzertes gehört zu diesen unbekannten Kompositionen. Telemann verwendet, so wie Biber auch, für die Violinen die *Skordatur*, das Umstimmen der leeren Saiten, wodurch die Grundtonart der Sonate besondere klangliche Brillanz erhält.

Die „Aria sopra la Bergamasca“ von Uccellini und die „Bergamasca“ eines unbekannten Komponisten des 17. Jahrhunderts basieren auf einer alten Volksmelodie, die von zahlreichen Komponisten der Zeit verwendet wurde. Beide Stücke verwenden einen ostinaten Bass, über dem die Melodie in Variationen verarbeitet wird. Die Melodie war äußerst populär: Selbst Johann Sebastian Bach hat sie in seinen „Goldberg-Variationen“ zitiert.

Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Karfreitag, den 3. April 2026 um 19:30 Uhr in der Bessunger Kirche.
--

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u.a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne. Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Donata Wilken (Violine) studierte Orchestermusik in Karlsruhe sowie an der Hochschule für Musik und Tanz Köln, wo sie 2001 ihr künstlerisches Diplom erhielt. Im selben Jahr wurde sie Mitglied des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters. Ihre besondere Leidenschaft gilt der Barockmusik. Ein Aufbaustudium in Historischer Interpretationspraxis an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main bei Prof. Petra Müllejan (Hauptfach Barockvioline) schloss sie 2007 mit Auszeichnung ab. Sie ist Mitglied des *Ensemble Colorito*, das sich auf historische Aufführungspraxis spezialisiert hat und regelmäßig über die Landesgrenzen hinaus konzertiert. Die 2020 erschienene CD *Affetti Musicali* wurde von der Fachpresse begeistert aufgenommen. Gemeinsam mit dem Tenor Georg Poplutz nahm das Ensemble Arien von P.-H. Erlenbach und Werke von A. Stradella für den SWR auf; ein Konzert im Bruchsaler Schloss wurde live mitgeschnitten und an Weihnachten ausgestrahlt. Seit vielen Jahren engagiert sich Donata Wilken zudem in Kinder- und Jugendprojekten. Als Mitglied von *Laterna Musica* gestaltet sie die beliebten *Ohrwurmkonzerte*, die in ganz Deutschland ein großes Publikum begeistern.

Johannes Kofler (Violoncello) erhielt seinen ersten Cello-Unterricht in seinem Heimatort Naturns (Südtirol). Seine Studien führten ihn an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien mit den Schwerpunkten Instrumentalpädagogik und Ensembleleitung, welche er mit Auszeichnung abschloss. Bereits in seinem Magisterstudium beschäftigte er sich intensiv mit der historischen Aufführungspraxis und widmete sich in seiner Diplomarbeit der General-Bass-Realisierung am Violoncello. Es folgte ein vertiefendes Studium an der Schola Cantorum Basiliensis bei Christophe Coin und Petr Skalka. Er ist als Ensemblesmusiker in verschiedensten Kammermusik-Formationen aktiv und gewann mit diesen Preise bei internationalen Wettbewerben. Als Musiker in Orchestern, darunter "Freiburger Barockorchester", "La Cetra Barockorchester", "Capricornus Consort", "Klangvereinigung Wien", "Südtirol Filarmonica", wirkte er an mehreren CD- und TV-, sowie Konzert und Opernproduktionen mit. Neben seiner Tätigkeit als Cellist wirkt er auch als Dirigent des Orchester Lyss.

Silas Bischoff (Theorbe) studierte klassische Gitarre, Laute und Historische Aufführungspraxis in Würzburg, München und zuletzt Basel, wo er anschließend seine derzeitige Promotionstätigkeit über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Deutschen Lautentabulatur an der Schola Cantorum Basiliensis als Teil des internationalen Forschungsprojekts E-LAUTE (Electronic Linked Annotated Unified Tablature Edition) aufnahm. Darüber hinaus ist er als aktiver Musiker tätig, der sich nicht nur in Alter sondern auch in Zeitgenössischer Musik spezialisierte. Das führte ihn in Theater wie das Staatstheater Darmstadt, das Theater Basel, in die Oper Köln, die Deutsche Oper Berlin oder die Oper Frankfurt sowie in renommierte Konzerthäuser wie die Elbphilharmonie Hamburg oder in den Wiener Musikverein. 2021 war er mit dem Klangforum Heidelberg bei den Schwetzingen SWR-Festspielen zu hören. CD-Einspielungen und Rundfunkaufnahmen beispielsweise mit der NDR-Radiophilharmonie oder dem hr-Sinfonieorchester ergänzen sein künstlerisches Schaffen. Besonderes Interesse findet er im Generalbassspiel vom italienischen Frühbarock bis hin zur Musik Bachs. Im März 2020 nahm er als Lautenist an der Internationalen Bachakademie Stuttgart im Jungen Stuttgarter Bach-Ensemble unter Hans Christoph Rademann teil. Er trat bereits mit berühmten Musikern wie dem Oboisten Albrecht Mayer, dem Bass-Bariton Sir Bryn Terfel und dem Blockflötisten Maurice Steger sowie mit Dirigenten wie Alessandro de Marchi, François-Xavier Roth und Maxim Emelyanychev auf. Silas Bischoff erhielt Stipendien unter anderem von der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Kunststiftung Baden-Württemberg. Seit Oktober 2021 unterrichtet er im Rahmen eines Lehrauftrags an der Hochschule für Musik Würzburg.

Joachim Enders (Cembalo und Orgel), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi. Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet. Das Cembalo des heutigen Abends ist ein Nachbau eines Instrumentes der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen. Die Ruckers-Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt. Gebaut wurde dieses Cembalo von Marian Schreiner in Darmstadt.

3. April 2026

Carlo Farina, Sonaten für Violine & Basso Continuo
sowie Werke von Matteis, Kapsberger und Rossi

Programm

Carlo Farina (ca.1600-ca.1640)
Sonata detta la Franzosina à 2

Giovanni Girolamo Kapsberger (ca.1580-1651)
Toccata prima (aus: Libro Quarto d'Intavolatura die Chitarone)

Carlo Farina
Sonata detta la Farina à 2

Nicola Matteis (1650-1714)
Alia Fantasia per Violino solo

Giovanni Girolamo Kapsberger
Passacaglia in re

Carlo Farina
Sonata detta la Fiana à 2

Michelangelo Rossi (ca.1601-1656)
Toccata Settima

Carlo Farina
Sonata detta la Desperata à 2

Ingo de Haas, *Violine*
Silas Bischoff, *Theorbe*
Joachim Enders, *Cembalo und Orgel*

Frühbarocke Instrumentalmusik – Aufbruch in die Selbständigkeit

Noch im frühen 17. Jahrhundert dominierte die Vokalmusik die Musikwelt an den Höfen Europas. Instrumentalensembles dienten in der Regel der Begleitung vokaler Werke. Im italienischen Mantua war wohl Claudio Monteverdi der berühmteste Vertreter der vokalen Gattung. Auf der anderen Seite der Alpen, in Dresden, wirkte Heinrich Schütz. Während südlich der Alpen die Musik von der Affektenlehre geprägt war, war die Musik im Norden eher rhetorischer Natur.

Carlo Farina, um 1600 geboren in Mantua, in jenem kulturellen Zentrum also, das von Monteverdi geprägt wurde, wandte sich bereits im Alter von etwa 25 Jahren Nordeuropa zu, um in Dresden am Hof unter Heinrich Schütz als Konzertmeister zu dienen. In beiden Regionen war die Emanzipation der Instrumentalmusik von der Vokalmusik in vollem Gange, und Carlo Farina profitierte von den unterschiedlichen stilistischen Neuerungen in der Instrumentalmusik diesseits und jenseits der Alpen. So ist es nicht verwunderlich, dass Farinas Musik eine ganz charakteristische Mischung dieser unterschiedlichen regionalen Stile vereint und sie zu etwas unverkennbar Neuem vermengt.

Seine Sammlungen von „Sonate e Canzoni“, wie er sie nennt, entstanden in seiner Dresdner Zeit zwischen 1626 und 1629. Schon in dem Titel spiegelt sich der Umbruch zwischen Tradition („Canzon“ kommend von der Vokalmusik) und Emanzipation („Sonate“ als neue, eigene Ausdrucksform der Instrumentalmusik) wider.

Der 1580 in Venedig geborene Lautenist und Komponist **Giovanni Girolamo Kapsberger** lebte zeitlebens in Italien, obwohl er sich selbst in Rom als „Giovanni Geronimo Tedesco della Tiorba“ (also: „Johann Hieronymus der Deutsche mit der Theorbe“) bezeichnete. Er war Sohn eines deutschen Adligen und hatte somit auch Beziehungen zum Leben jenseits der Alpen. Den Großteil seines Lebens verbrachte er jedoch ab 1605 in päpstlichen Diensten in Rom. Als Lautenist war er zu Lebzeiten ebenso bekannt und geschätzt wie auch als Komponist. Zeitgenossen setzten ihn auf eine Stufe mit dem Großmeister Claudio Monteverdi.

Über **Nicola Matteis**, der ein Jahr vor dem Tode Kapsbergers geboren wurde, ist so gut wie nichts bekannt. Nachdem er einige Zeit zu Fuß mit Geige im Rucksack durch Deutschland gereist war, verbrachte er den Rest seines Lebens in London. Er muss ein phänomenaler Geiger gewesen sein. Ein Zuhörer eines Privatkonzertes notierte 1674 in sein Tagebuch: „Ich hörte den Geiger Signor Nicholao, den sicher kein Sterblicher auf diesem Instrument übertreffen kann. Er hatte einen so süßen Strich und ließ die Geige sprechen wie eine menschliche Stimme ... Er wirkte Wunder auf einer Note, ist auch ein ausgezeichnete Komponist ... Nichts kam der Violine in Nicholas' Hand gleich.“ Ob die heute erklingende Fantasia für Violine solo von ihm oder seinem Sohn komponiert wurde, ist nicht zweifelsfrei zu klären.

Über den ca. 1601 in Genua geborenen **Michelangelo Rossi** ist ebenfalls wenig bekannt. Zu Lebzeiten war er vor allem berühmt als bedeutender Violin-Virtuose. Doch ist merkwürdigerweise keine einzige Komposition für Violine von ihm erhalten. Große Bedeutung hat hingegen noch heute seine Sammlung von Toccaten und Correnten für Cembalo oder Orgel. Sein Kompositionsstil ist harmonisch äußerst farbenreich und wird oft als „visionär“ beschrieben. Vor allem seine Toccata Settima ist eines seiner herausragendsten Werke. Das Meisterwerk im „Stylus Phantasticus“ mit den äußerst gewagten harmonischen Wendungen und der berühmt-berüchtigten chromatischen Passage am Ende des Stücks muss für die Ohren der damaligen Zeit ungeheuerlich geklungen haben.

IdH

Das nächste Konzert in der Reihe **Abenteuer Barock** findet statt am Buß- und Betttag, den 18. November 2026 um 19:30 Uhr in der Bessunger Kirche.

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u.a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne. Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Silas Bischoff (Theorbe) studierte klassische Gitarre, Laute und Historische Aufführungspraxis in Würzburg, München und zuletzt Basel, wo er anschließend seine derzeitige Promotionstätigkeit über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Deutschen Lautentabulatur an der Schola Cantorum Basiliensis als Teil des internationalen Forschungsprojekts E-LAUTE (Electronic Linked Annotated Unified Tablature Edition) aufnahm. Darüber hinaus ist er als aktiver Musiker tätig, der sich nicht nur in Alter sondern auch in Zeitgenössischer Musik spezialisierte. Das führte ihn in Theater wie das Staatstheater Darmstadt, das Theater Basel, in die Oper Köln, die Deutsche Oper Berlin oder die Oper Frankfurt sowie in renommierte Konzerthäuser wie die Elbphilharmonie Hamburg oder in den Wiener Musikverein. 2021 war er mit dem Klangforum Heidelberg bei den Schwetzingen SWR-Festspielen zu hören. CD-Einspielungen und Rundfunkaufnahmen beispielsweise mit der NDR-Radiophilharmonie oder dem hr-Sinfonieorchester ergänzen sein künstlerisches Schaffen. Besonderes Interesse findet er im Generalbassspiel vom italienischen Frühbarock bis hin zur Musik Bachs. Im März 2020 nahm er als Lautenist an der Internationalen Bachakademie Stuttgart im Jungen Stuttgarter Bach-Ensemble unter Hans Christoph Rademann teil. Er trat bereits mit berühmten Musikern wie dem Oboisten Albrecht Mayer, dem Bass-Bariton Sir Bryn Terfel und dem Blockflötisten Maurice Steger sowie mit Dirigenten wie Alessandro de Marchi, François-Xavier Roth und Maxim Emelyanychev auf. Silas Bischoff erhielt Stipendien unter anderem von der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Kunststiftung Baden-Württemberg. Seit Oktober 2021 unterrichtet er im Rahmen eines Lehrauftrags an der Hochschule für Musik Würzburg.

Joachim Enders (Cembalo und Orgel), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi. Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends ist ein Nachbau eines Instrumentes der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen. Die Ruckers-Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt. Gebaut wurde dieses Cembalo von Marian Schreiner in Darmstadt.